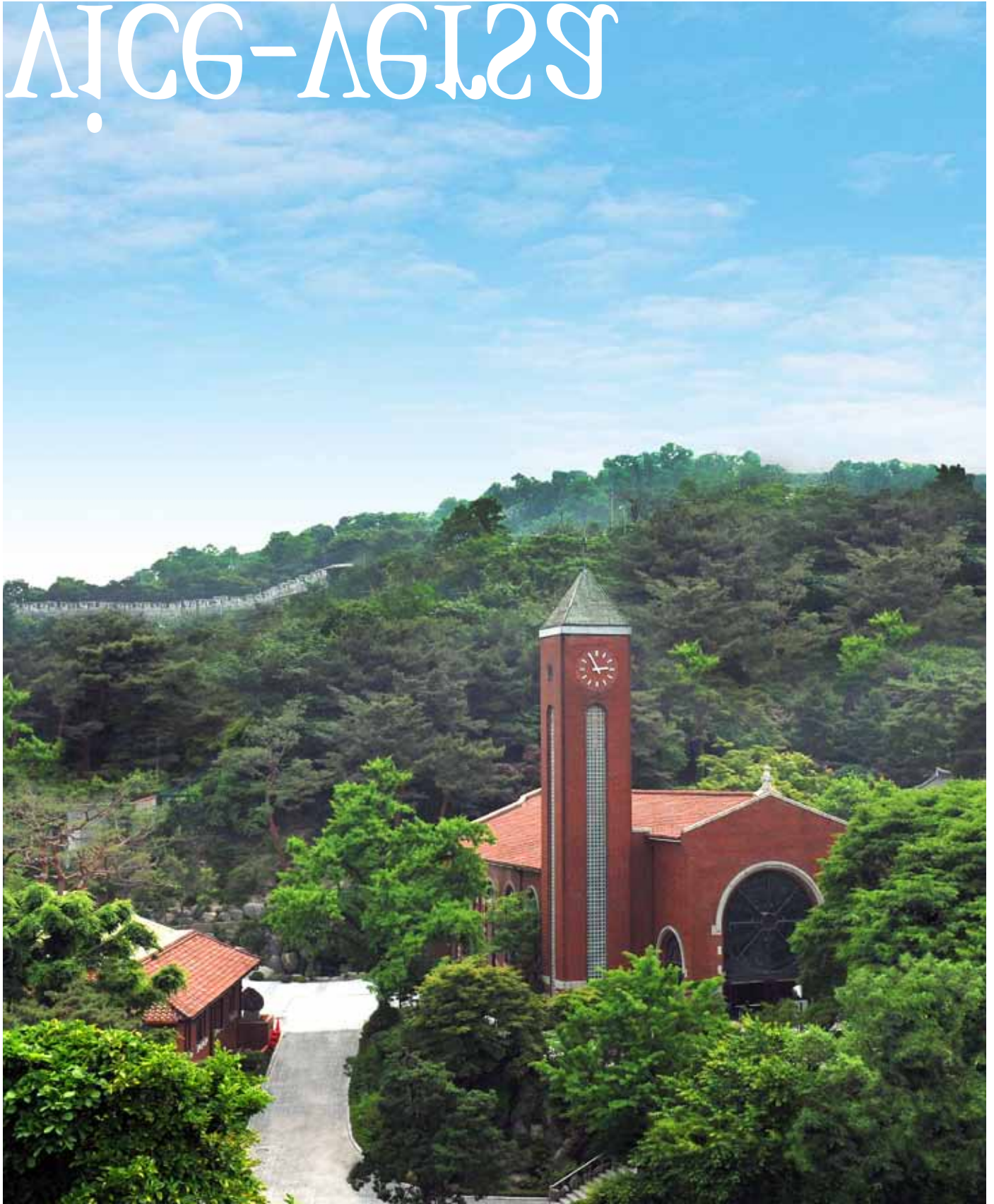


vice-versa

ΛΙΓΓ-ΛΕΙΣΣ



Planet Reformation
Planètes réformées
2/2015

Bereich OeME-Migration · Secteur Terre Nouvelle-Migration



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

«Was ich dieser Kirche von Herzen gönne, ist, dass sie ihren Gründer nie loskriegen wird.»

Peter Bichsel, Schriftsteller

Aus: Peter Bichsel, «Möchten Sie Mozart gewesen sein?», 64 S., brosch., ca. Fr. 15.–, ISBN: 978-3-87173-355-0, Radius-Verlag, Stuttgart

«Il y a esprit protestant là où l'on refuse le cléricisme manipulateur. Il y a protestantisme là où l'on se débarrasse des métaphysiques nébuleuses qui enfument la raison et la conscience. Il y a protestantisme là où l'on casse avec une foi magique et fétichiste pour le génie spirituel de la transformation du monde.»

Jean-Blaise Kenmogne
théologien camerounais (voir page 7)

Inhaltsverzeichnis · Table des matières

Titelseite		Bereich OeME-Migration · Secteur Terre Nouvelle-Migration	
Duksu-Kirche, Presbyterian Church of Korea, Seoul, Südkorea (Foto: Ho-Rang-Lee)		Wechsel beim Guatemalanetz	14
Denkpause · Coin méditatif	2	Neuer Hindutempel in Toffen	14
Das Porträt · Le portrait		Konzernverantwortungsinitiative	15
Mala Jeyakumar, Hindu-Priesterin im Haus der Religionen	3	Migrationskirchenausbildung, Veranstaltungshinweise	15
Le monde chez nous · Die Welt im Kanton		Schlusspunkt · Point final	
Echange avec des dirigeants ecclésiastiques égyptiens	4	Menschen zugewandt leben – in ihnen Gottes Liebe erkennen	16
Dossier		Impressum	
Editorial: Reformation nachdenklich erinnern!	5	vice-versa 2/2015 (November)	
Die Schweiz – ein nach- und vorreformatorisches Land	6	Magazin der Fachstellen Oekumene, Mission, Entwicklungszusammenarbeit (OeME) und Migration der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn	
Les enjeux de la Réforme protestante au Cameroun	7	Communications des Services Terre Nouvelle et Migration des Eglises réformées	
Die Präsenz des reformatorischen Geist in der US-Gesellschaft	8	Berne-Jura-Soleure, www.refbejuso.ch/oeme , www.refbejuso.ch/migration	
Protestantismus am La Plata, Südamerika	9	Auflage/tirage: 6000; erscheint zweimal jährlich, parution deux fois par an; freiwilliger Beitrag, contribution facultative	
Das Erbe des Reformators Johannes Calvin in Korea	11	Redaktion/Rédaction:	
La Réforme protestante à Cuba	12	Bertrand Baumann, Heinz Bichsel, Peter Gerber, Pia Grossholz-Fahrni, Laurence Gygi Luard, Hannes Liechti, Mathias Tanner, Maria Vila	
Netzwerk · Nos partenaires		Adresse/Abonnement: Bereich OeME-Migration, Altenbergstrasse 66, Postfach, 3000 Bern 22, Tel. 031 340 24 24, vice-versa@refbejuso.ch	
arbeitskreis tourismus & entwicklung	13	Druck/Impression: rubmedia, Seftigenstrasse 310, 3084 Wabern/Bern	

«Der Tempel ist ein grosses Glück und Heimat»

Mala Jeyakumar, neue Priesterin am Hindu-Tempel im Haus der Religionen

Im Hindu-Tempel des Vereins Saivanerikoodam im Haus der Religionen wurden Anfang Februar 2015 zum ersten Mal vier Frauen zu Priesterinnen geweiht. Eine von ihnen ist Mala Jeyakumar. Sie stammt aus dem Norden Sri Lankas. «Schon als Kind habe ich oft den Tempel besucht. Ich habe immer die Priester beobachtet.» Jeyakumar studierte später Wirtschaft sowie tamilische und hinduistische Kultur. Ursprünglich wollte sie Lehrerin werden. 1985 flüchtete sie im Alter von 24 Jahren in die Schweiz. Hier arbeitete sie unter anderem als Verkäuferin, Pflegehelferin und in der Frühförderung der Primarschule. Heute ist Mala Jeyakumar im ayurvedischen Restaurant im Haus der Religionen angestellt.



Mala Jeyakumar: «Wir sind mutig, aber auch vorsichtig.»
(Foto: Mathias Tanner)

Umfassende Abklärungen zum Frauenpriestertum

Eines Tages habe jemand den Verein Saivanerikoodam gefragt, ob im Hinduismus das Priesteramt auch Frauen offen stehe. Nach der traditionellen Lehre ist es Vorrecht und Pflicht der männlichen Angehörigen der Brahmanen, der obersten Kaste in Indien, das Priesteramt zu bekleiden. In den Veden, den heiligen Schriften des Hinduismus, stehe jedoch nirgends, dass nur eine bestimmte Kaste die Priester stellen und dass nur Männer Priester werden dürfen, sagt Sasikumar Tharmalingam. Er ist Mitgründer des Vereins Saivanerikoodam und Hauptpriester an dessen Tempel. Mit Gleichgesinnten hat er jahrelang die heiligen Schriften des Hinduismus auf diese Fragen hin studiert und darüber mit Priestern in Indien und Sri Lanka gesprochen. Sie kamen zum Schluss, dass diese Traditionen nichts mit ihrer Religion, sondern vielmehr mit einer patriarchalen und hierarchischen Kultur zu tun haben. Gemäss Tharmalingam soll jede Person Priesterin oder Priester werden

können, unabhängig von Kaste und Geschlecht. Da die bestehenden Hindu-Gemeinschaften in der Schweiz nicht bereit waren, das Kastensystem abzuschaffen, gründete er mit Gleichgesinnten einen eigenen Tempel. Keine und keiner der heute dort tätigen Priesterinnen und Priester gehört der Kaste der Brahmanen an. Tharmalingam und seine Priester-Kollegen suchten und ermutigten auch Frauen aus ihrer Gemeinschaft, Priesterinnen zu werden. Schliesslich fanden sich vier Interessierte. Sie wurden von den Hindu-Priestern und einem Professor aus Indien während zwei Jahren in Theorie und Praxis ausgebildet.

Priesterinnen dürfen alle Aufgaben übernehmen

Grundsätzlich könnten die Priesterinnen alle Aufgaben im Tempel übernehmen. Manchmal gebe es aber anspruchsvolle Aufgaben wie das Feuerritual, welches die neuen Priesterinnen bisher noch nicht alleine durchgeführt hätten. «Aber das kommt noch. Wir haben Mut, aber wir sind manchmal auch ein wenig vorsichtig, weil wir uns fragen, ob wir die Arbeit gut machen», sagt Mala Jeyakumar. Zu ihren Aufgaben gehören auch Beratung und Seelsorge. «Wenn die Menschen in Sri Lanka ein Problem haben, gehen sie eher in den Tempel als zur Ärztin oder zum Psychologen. Die Menschen gehen zum Altar, sprechen und weinen.» Manchmal führe die Priesterschaft für diese Menschen auch eigene Rituale durch. «Die Leute sind sehr dankbar für unsere Beratung.» Frauen schätzten es besonders, dass es jetzt auch Priesterinnen gebe, da sie in einer schwierigen Situation mit einer Priesterin manchmal offener sprechen könnten als mit einem Priester. Viele Leute aus der Umgebung kämen zudem im Tempel vorbei, bevor sie zur Arbeit gingen oder von dort zurückkämen oder wenn die Kinder in der Schule seien. «Sie freuen sich immer und sagen: ‚Oh, das ist schön. Wie in Sri Lanka, wie in meinem Dorf. Wir kommen in den Tempel, wir beten, und wir gehen.‘ In Europa ist ein Hindu-Tempel nie von morgens bis abends geöffnet. ‚Das ist ein grosses Glück und Heimat‘, sagen sie.» Im Tempel soll auch bald Religionsunterricht stattfinden. Das Priesteramt üben Mala Jeyakumar und ihre Kolleginnen und Kollegen unbezahlt und ehrenamtlich aus.

Überwiegend positive Reaktionen

Viele Medien hätten über die Weihung der Priesterinnen berichtet. Die Reaktionen seien überwiegend positiv gewesen. «Viele aus dem In- und Ausland waren überrascht und haben sich gefreut, Männer wie Frauen», sagt die Mutter zweier Kinder. Auch von ihrem Mann und ihrer Familie in der Schweiz und in Sri Lanka werde sie unterstützt. Bei der Einweihung des Tempels und der Weihung der Priesterinnen seien auch Brahmanen anwesend gewesen. «Einige akzeptieren das, andere nicht.» Auch in Indien werden seit einigen Jahren vereinzelt Priesterinnen ausgebildet, die dann an Tempeln in Indien und Sri Lanka dienen. In Bern haben sich bereits weitere interessierte Frauen gemeldet.

Mathias Tanner, Fachstelle Migration

Liebe Leserin, lieber Leser

Für die vielen freiwilligen Überweisungen, die wir für vice-versa erhalten haben, danken wir Ihnen ganz herzlich.

Chères lectrices, chers lecteurs,

Nous avons reçu de nombreux dons pour vice-versa à titre de contribution volontaire. Nous vous adressons tous nos remerciements.

Deux cultures, un seul message

Echange et partage avec des dirigeants ecclésiastiques égyptiens venus à notre rencontre

Dans le cadre d'un partenariat d'échange, d'apprentissage et de soutien mutuels, une délégation du Synode du Nil de l'Eglise évangélique, qui réunit quelque 400 congrégations et rassemble environ 600'000 membres, s'est rendue à Berne du 26 au 31 mai. Nous nous sommes entretenus avec trois de ses dirigeants: le pasteur Tharwat Kades, le pasteur Refat Fathy et le pasteur George Shaker.



*L'imam Mustafa Memeti en discussion avec les pasteurs Refat Fathy et George Shaker (de g. à dr.) devant la Maison des religions.
(photo: Heinz Bichsel)*

Pourriez-vous nous expliquer quelle est la situation actuelle des chrétiens et de l'Eglise en Egypte?

Rev. Refat Fathy (RF): Avant la révolution de 2011, la relation entre l'Eglise et l'Etat était très difficile. L'Eglise était isolée de la société et les chrétiens étaient discriminés. Lors de la révolution, nous avons manifesté avec tout le peuple égyptien contre l'injustice sociale et la pauvreté. Mais après ces événements, les Frères Musulmans sont arrivés au pouvoir et ils ont voulu changer l'identité de l'Egypte, en faire un pays islamique. Il a fallu le départ de Morsi et l'instauration du nouveau régime pour que la législation devienne plus respectueuse à l'égard des chrétiens. Pour la première fois dans l'histoire du pays, le président d'Egypte a visité la cathédrale de l'Eglise orthodoxe copte.

Rev. Tharwat Kades (TK): Un autre signe de progrès est que nous avons pu fonder un Conseil des Eglises d'Egypte qui rassemble les communions ecclésiastiques présentes dans le pays. Par ailleurs, je crois qu'il est important de préciser que nous avons eu deux révolutions, une en 2011 et une autre en 2013, contrairement à ce qui a été dit en Europe, où l'on a parlé d'un coup militaire contre le gouvernement des Frères Musulmans. En fait, le peuple s'est prononcé contre le processus dictatorial entamé par Morsi et a choisi de soutenir la mise en place d'un nouveau gouvernement. Nous avançons sur la voie de la démocratie, malgré les difficultés que nous rencontrons.

Quel est aujourd'hui le principal enjeu pour votre Eglise?

RF: Que l'Eglise occupe une place prépondérante dans la société. Il y a 150 ans notre Eglise a fondé la première école primaire pour filles, malgré l'opposition de presque toute la société. Aujourd'hui, nous avons un vaste réseau d'écoles pour filles dans le pays.

TK: Le dialogue est aussi prioritaire, autant à niveau interreligieux qu'entre chrétiens, à l'échelle nationale et internationale.

Justement, un des buts de l'accord de partenariat entre votre Eglise et les Eglises réformées Berne-Jura-Soleure est de promouvoir le dialogue, l'échange et l'apprentissage mutuel. Quels projets vous aideraient concrètement?

TK: Nous venons d'initier un dialogue entre les dirigeants de nos deux Eglises et nous avons aussi un programme d'échange entre les femmes suisses et égyptiennes que nous aimerions élargir aux jeunes et aux pasteurs. Nous avons besoin des idées des Eglises d'ici pour promouvoir le dialogue et l'évangélisation, et pour ceci, il est nécessaire qu'elles viennent chez nous et nous fassent profiter de leur expérience.

RF: Nous avons également besoin de soutien pour venir en aide aux réfugiés et migrants arabes venus s'installer en Suisse. À cet effet, nous avons fondé il y a environ quatre ans une Eglise arabe évangélique à Berne. D'autre part, nous aimerions traduire en arabe la pensée théologique de quelques figures de langue allemande pour enrichir nos perspectives influencées surtout par la théologie anglo-saxonne.

La promotion de la femme est aussi un point de l'accord de partenariat. Comment envisagez-vous cette question?

TK: Dans notre synode nous nous préparons à discuter la question de l'ordination des femmes. Du point de vue théologique, elle ne nous pose pas de problème, mais nous avons un problème culturel: la plupart de la population égyptienne est musulmane et la majorité des chrétiens sont orthodoxes et ces deux traditions religieuses s'y opposent.

RF: En Egypte, les femmes jouent un rôle actif dans les Eglises, mais la culture majoritaire refuse qu'elles occupent des postes de responsabilité. C'est un sujet délicat, nous devons faire attention afin d'éviter que nos Eglises se divisent.

Qu'avez-vous appris pendant votre séjour ici?

RF: En premier lieu, j'aimerais souligner l'intérêt des Eglises d'ici à avoir une bonne relation avec les chrétiens d'autres pays, ce qui est pour moi une concrétisation de l'unité du corps de Christ. Le projet de la Maison des religions m'a paru très positif et la rencontre entre les dirigeants de nos deux synodes nous a offert une excellente opportunité pour apprendre comment fonctionne chaque Eglise. J'ai été très impressionné de voir comment se déroule une séance du synode ici, comment les gens peuvent exprimer librement leur opinion, sans se faire interrompre. C'est quelque chose que nous aimerions introduire chez nous.

Et qu'est-ce que les Eglises d'ici pourraient apprendre de votre expérience à vous?

TK: Je pense qu'en Europe il est nécessaire d'avoir plus de spiritualité, une dimension qui en Egypte est beaucoup plus présente. Nos cultures sont différentes, mais nous avons un seul message, que nous croyons en Jésus Christ. L'esprit qui nous anime est le même, c'est l'esprit de paix.

RF: Nous pouvons aider dans le domaine de l'évangélisation, ainsi qu'à établir des liens avec les musulmans. La cohabitation avec les musulmans est notre réalité quotidienne et le fait que nous puissions lire le Coran en arabe est un atout. Nous pouvons aussi apporter notre expérience en ce qui concerne l'accueil des migrants et des réfugiés.

Maria Vila, rédaction vice-versa



Dongsung-Kirche, Presbyterian Church of Korea, Seoul, Südkorea (Foto: Kungsik Na)

Editorial zum Dossier: Reformation nachdenklich erinnern!

Bald sind es 500 Jahre her, seit Luther seine Thesen an verschiedensten Türen anschlagen liess; das Reformationsjubiläum 2017 steht bevor! In Deutschland sind die Feierlichkeiten zur Staatsangelegenheit erklärt worden, und in der seit acht Jahren laufenden Reformationsdekade der Evangelischen Kirche Deutschlands sind bereits erste Ermüdungserscheinungen bezüglich des Reformationsgedenkens spürbar. Derweil geht es in der Schweiz mit dem grossen «R» erst richtig los.

Die Redaktionskommission des vice-versa hat sich den Ausblick auf 2017 zum Anlass genommen, sechs reformierte Theologinnen und Theologen aus fünf Kontinenten zum «reformatorischen Geist» in ihrem spezifischen Kontext zu befragen.

Aus ihren Beiträgen wird klar, dass das bevorstehende Jubiläum weder Grund für Jubelfeiern noch Grund zur Katerstimmung sein wird. Vorsichtig tasten sie sich an die Fragestellung heran und lassen Klischees über das Reformiert-Sein keinen grossen Raum. Gerade in der Verschiedenheit des Kirche-Seins in den verschiedenen Kontexten liegt typisch reformatorische Qualität. Reformation lässt Kontextualität zu.

Das Stichwort Ambivalenz steht über dem Beitrag von Lisa Vander Wal aus den USA. Sie begrüsst die Demokratisierung der Bibellektüre als positiven Beitrag der Reformation, kritisiert aber gleichzeitig den fundamentalistischen Umgang mit Bibelzitat und deren Missbrauch zur Befuerung konservativer Politik.

Auch der Beitrag der reformierter Kirchen zu Unabhängigkeitsbewe-

gungen und nationalem Bewusstsein in Kuba und Südkorea darf nicht über das hinwegtäuschen, was Matthias Zeindler aus der schweizerischen Perspektive erinnert: Der Spaltkeil des Konfessionalismus ist das prägendste Erbe der Reformation.

Jean-Blaise Kenmogne sieht den heutigen Beitrag reformierter Theologinnen und Theologen gerade in der Überwindung dieser Konfessionalismen, welche reformierte Kirchen nach Afrika exportiert haben: Seine Kolleginnen und Kollegen könnten mit ihrer Vision des «interreligiösen ökologischen Humanismus» einen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Kamerun leisten.

Etwas streng mutet gegenüber dieser holistischen Vision die «typisch reformierte» Betonung der Souveränität Gottes an, wie sie in den Beiträgen von René Krüger aus Argentinien, Sun Jong Kwon aus Südkorea und Reinerio Arce aus Kuba dominiert: Die Souveränität Gottes zu achten, als Schutz vor aller Ideologisierung von Religion und Politik und als Schutz vor einer Geschichtstheologie, welche fraglos in der Moderne gipfelt, das bleibt bei aller Kontextualität eine zentrale Aufgabe der reformierten Kirche. In diesem Punkt befindet sich die zunehmend säkularisierte Schweiz gemäss Matthias Zeindler im vorreformatorischen Zustand: Was für eine wunderbare Provokation im Hinblick auf eine nachdenklich-mobilisierende Erinnerung der Reformation 2017!

Heinz Bichsel, Bereichsleiter OeME-Migration



Basler Münster (Foto: Johannes Stückelberger)

Helvetia semper reformanda

Die Schweiz – ein nach- und vorreformatorisches Land

Die Schweiz ist eine der Wiegen der Reformation. Kein Schweizer Ereignis war weltgeschichtlich ähnlich bedeutend wie diese Glaubensbewegung. Die heutige Schweiz ist lediglich in Spuren von der Reformation geprägt, wichtiger war die Erfahrung der konfessionellen Spaltung. Die zentralen religiösen Impulse der Reformation hat sie deshalb wieder vor sich.

Exportschlager Reformation

Die Reformationen in den beiden Städten Zürich und Genf hatten europa- und später weltweite Ausstrahlung. Zwingli und Calvins Theologie prägten den wichtigen protestantischen Zweig der Reformierten, die stärker als Luther einen Akzent auf die gesellschaftliche Wirksamkeit des Glaubens legten. Von Genf aus verbreitete sich die reformierte Bewegung einerseits nach Osteuropa (Ungarn), andererseits nach Schottland und von dort aus in die Vereinigten Staaten. Durch die reformierte Seefahrt nach Niederlande fanden reformierte Kirchen auch den Weg nach Südafrika und in weitere Kolonien. Es gibt im Kleinstaat Schweiz, der im europäischen Mächtegleichgewicht meistens eine kleine Rolle spielte, kein Ereignis von ähnlicher weltpolitischer Bedeutung wie die Reformation.

Reformatorische Spurenelemente in der heutigen Schweiz

Gerne werden der Reformation wichtige moderne Werte wie Demokratie, Gewissensfreiheit oder Individualität gutgeschrieben. Die Einflüsse

einer Bewegung vor 500 Jahren auf eine heutige Gesellschaft müssen aber vorsichtig eingeschätzt werden. Zwischen dem Spätmittelalter und dem 21. Jahrhundert liegen so tiefe historische Verschiebungen wie Konfessionalisierung, Säkularisierung, Aufklärung, das Ende der ständischen Gesellschaft, der Aufstieg des Bürgertums und des Kapitalismus' sowie die Globalisierung. Die Schweiz von heute ist aus Einflüssen all dieser Wandlungen entstanden. Die reformatorischen Anteile daran sind höchstens Spurenelemente.

Ein Beispiel: Gerne werden die populären Klischees vom «zwinglianschen» Zürich oder vom «calvinistischen» Genf als historische Begründung für angeblich leistungsfixierte und lustfeindliche Mentalitäten bemüht. Es ist denkbar, dass reformierte Arbeitsmoral zu solchen Einstellungen beigetragen hat. Wesentlich bedeutsamer ist aber für ihre Entwicklung ein Bürgertum im 19. Jahrhundert gewesen, für das statt der ständischen Herkunft die individuelle Leistung zum Schlüssel der sozialen Stellung wurde.

Trotzdem darf natürlich der Einfluss gerade des reformierten Protestantismus' für die Entwicklung von demokratischer Mitwirkung oder das Recht auf individuelle Gewissensfreiheit nicht unterschätzt werden. Calvin ging davon aus, dass die Kirche nicht von Menschen, sondern von Jesus Christus geleitet wird, und dass deshalb die Macht in der Kirche gemeinschaftlich ausgeübt werden muss. Es liegt auf der Hand, dass von hier aus der Schritt zur Idee einer geteilten Macht auch im Staat nicht weit ist. Auch wurden unter den in Frankreich verfolgten Hugenotten zum ersten Mal Ansätze zum Gedanken eines Widerstandsrechts gegen die staatliche Obrigkeit entwickelt. Aber nochmals: Bis zu den Menschenrechten und heutigen demokratischen Institutionen bedurfte es noch zahlreicher Zwischenschritte.

Symbol «Kappeler Milchsuppe»

Wichtiger als die Reformation ist für die Schweiz die Erfahrung der konfessionellen Spaltung geworden. Die Konfessionalisierung formte das Gesicht des gesamten Kontinents, bis hin zur Katastrophe des Dreissigjährigen Kriegs (1618 - 1648). Die Schweiz blieb von diesem Krieg verschont, weil sie schon vorher einen Weg gefunden hatte, mit der Spaltung zu leben. Das zentrale Symbol dafür ist die sogenannte Kappeler Milchsuppe: Im Juni 1529, anlässlich des Ersten Kappeler Krieges zwischen reformierten und katholischen Orten, verbrüderten sich die beiden Heere während einer Verhandlungspause, indem sie zusammen eine Milchsuppe mit Brotbrocken aus einem grossen Kochtopf löffelten. Diese Szenerie steht beispielhaft für die darauffolgende Koexistenz reformierter und katholischer Stände in der Eidgenossenschaft. Diese Koexistenz – man spricht auch von Blockierung – verhinderte gemeinsame Kriegsbündnisse und die Beteiligung an europäischen Kriegen. Sie bildet aber vor allem den Anfang einer jahrhundertelangen Politik des Ausgleichs und des Kompromisses, eine Politik, welche die Schweiz vielleicht langweilig, aber eben auch friedlich gemacht hat.

«Vorreformatorische» Schweiz

Die Reformation hatte primär religiöse und theologische Anliegen. Man erkennt sie, wenn man sie auf die Rolle der Vorbereiterin der Moderne reduziert – und damit einmal mehr die Moderne als Höhepunkt der Geschichte feiert. Zwingli und Calvin ging es darum, dass Gott und nicht der Mensch in der Mitte unseres Lebens steht. Und dass deshalb Gottes Freiheit, Gerechtigkeit und Friede unser Handeln bestimmen müssten. Von diesen Prioritäten ist die Schweiz – eines der am stärksten säkularisierten Länder Europas – heute weit entfernt. Sie hat die Reformation deshalb eigentlich wieder vor sich. . .

Matthias Zeidler

Bereichsleiter Theologie der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Titularprofessor für Systematische Theologie Universität Bern



Temple de l'Eglise Evangélique du Cameroun de Ndiangdam à Bafoussam, Cameroun (photo: Agnes Thuégaz)

Rationalités, valeurs et utopies

Les enjeux de la Réforme protestante au Cameroun

Si l'on considère la Réforme protestante comme une rupture avec une certaine conception religieuse du monde et comme un basculement des logiques d'une civilisation pour faire émerger la modernité, l'entrée de l'Afrique dans cette nouvelle époque doit donc être analysée comme une promesse tournée vers l'avenir et non pas comme un simple héritage religieux.

Du point de vue spécifiquement religieux, la Réforme est entrée au Cameroun dans le grand mouvement missionnaire du 19^e siècle. Les dénominations ecclésiales apportaient avec elles les couleurs de leurs nations et occupaient l'espace camerounais selon des logiques géographiques où presbytériennes, catholiques, baptistes et luthériennes s'attachaient aux configurations tribales qu'elles évangélisaient à leur guise, sur la base de leurs visions du monde. La force de cette période missionnaire, c'est d'avoir réussi à implanter des communautés chrétiennes très fortes. Pour autant, ce qui comptait pour les missionnaires, ce n'était pas l'émergence de l'homme libre et usant de sa raison analytique et créatrice devant Dieu contre un système de coercition, mais plutôt gagner des âmes et imposer aux Camerounais et aux Africains

le plus de formules dogmatiques possibles relevant d'une dynamique confessionnelle particulière. Suffit-il pour une religion d'avoir les adeptes *incopiosonumero* pour prétendre évangéliser un peuple en profondeur, selon les principes, les idéaux, les logiques, les valeurs et les utopies d'une dénomination religieuse?

L'esprit protestant dans les «grassfields»

On peut éclairer ce point à partir d'une région du Cameroun, les hauts plateaux de l'Ouest, les «grassfields», où les populations locales sont fortement christianisées par l'Eglise Evangélique du Cameroun, une grande communauté dont la substance idéologique est tributaire du luthéranisme, du calvinisme et du méthodisme. Dans cette région, le catéchisme missionnaire a pris comme la pâte qui lève merveilleusement bien, faite de dogmes, d'attachement à la discipline ecclésiastique, dans une population protestante qui représente plus ou moins 60 pour cent de la population. A la différence des peuples du Sud du pays tout aussi protestants, le dynamisme économique et financier ainsi que l'engagement des populations dans les mouvements de transformation sociale des peuples montrent que ces populations ont mieux intégré

dans leur esprit le génie créateur et transformateur du monde propre à la tradition de la Réforme protestante. Cette région se caractérise par une grande énergie de travail, l'esprit d'épargne, la volonté de réussir en ajoutant à toutes ces valeurs une dimension philosophique humaniste purement locale: gagner et partager, gagner pour partager.

De ce qui précède, trois leviers de la Réforme protestante travaillent la société camerounaise: le premier relève de l'exubérance purement religieuse, grande réussite pour les missionnaires; le deuxième ressortit à la culture de la transformation sociale, force à développer et à promouvoir pour construire l'avenir du pays; le troisième est celui de l'éducation comme exigence de donner une destinée solide à une communauté humaine. Mais ces trois leviers méritent d'être encore bien articulés entre eux.

Une puissance de transformation du monde

Pour finir, les théologies protestantes, imprégnées de l'esprit de la réforme, travaillent fortement sur le caractère public et la performance politique de la foi, c'est-à-dire sur la religion comme puissance de transformation du monde au cœur des problèmes concrets comme le développement, la gouvernance, le genre, les droits humains et l'écologie; le problème des minorités sexuelles est aujourd'hui abordé en milieux protestants dans un débat virulent, malgré les réticences et même les condamnations des pratiques LGBT (lesbiennes, gays, bisexuelles, transgenres). Certaines organisations non gouvernementales (ONG) d'obédience protestante comme le Cercle International pour la Promotion de la Création (CIPCRE) s'attellent à la reconstitution des liens brisés entre l'homme et lui-même, l'homme et son semblable, l'homme et l'environnement et l'homme et la transcendance. A cela s'ajoute le fait qu'au Cameroun, les Chrétiens et les Musulmans ont depuis longtemps dépassé le stade du simple dialogue interreligieux pour vivre ensemble la coopération. Aujourd'hui, on va de plus en plus vers un humanisme écologique où les richesses de toutes les grandes traditions religieuses et culturelles se combinent.

Jean-Blaise Kenmogne

pasteur, directeur général du CIPCRE et recteur de l'Université Évangélique du Cameroun, www.dmr.ch, www.cipcre.org

Ambivalenz

Die Präsenz des reformatorischen Geistes in der US-Gesellschaft

Die Reformation hatte – und hat – viele «Geister», und daher ist die Antwort auf die Frage nach dem reformatorischen Geist in der Gesellschaft der USA recht komplex. Im Wesentlichen sind zwei Arten von Antworten möglich: eine im Hinblick auf die Kirchen und eine im Hinblick auf die Gesamtgesellschaft.

Die grossen Kirchen der Reformation, die reformierten und die lutherischen Kirchen, leben die Reformation in vielfältiger Weise, so etwa im Umgang mit der Schrift. Gemäss dem «Geist der Reformation» ist die biblische Lehre (vor allem hinsichtlich des Heils) so klar und eindeutig, dass jeder Mensch in der Lage ist, sie zu verstehen. Daher kann die Bibel keineswegs nur von ordinierten Geistlichen ausgelegt werden, sondern auch vom Kirchenvolk.

Dies hat wichtige Implikationen für die Art und Weise, wie der «Geist der Reformation» die Gesellschaft prägt. Als positive Auswirkung gilt es

beispielsweise, wenn Laien die Bibel lesen und über sie nachdenken, um ihren Alltag als Christen zu gestalten, die dem Ruf des Evangeliums folgen wollen. Wenn andererseits ein jeder befugt ist, die Schrift auszulegen, kann es zu kontroversen Debatten wie der über gleichgeschlechtliche Beziehungen kommen. Auf Facebook und in den sozialen Medien ist nachzulesen, wie Bibelstellen oft falsch zitiert oder aus dem Zusammenhang gerissen werden, um dies oder jenes zu beweisen. Der «Geist der Reformation» kann also sowohl positive als auch schädliche Auswirkungen auf die Lektüre der Bibel haben.

Zweitens zeigt sich die Präsenz des «Geistes der Reformation» in der US-Gesellschaft in einer zunehmend antiautoritären Haltung, die in den Augen mancher eine Überhöhung des Individuums zur Folge hat. Dies wiederum hat dazu geführt, dass manche sich auf die Spiritualität berufen anstatt auf die Kirche: Sie sind der Auffassung, man könne ganz für sich allein «Kirche» sein, ohne sich in Frage stellen zu müssen oder ohne dem Ruf des Evangeliums zu folgen, den Nächsten so zu lieben wie sich selbst.

Das «Priestertum aller Gläubigen» hat auch zu einer Abwertung der Rolle ausgebildeter Geistlicher geführt. Viele reformierte Denominationen lassen heute «Prediger» zu, die über wenig Seminausbildung für die Leitung einer Gemeinde verfügen. Infolgedessen wird dieses Amt zunehmend von Personen mit «Unternehmergeist» ausgeübt und nicht von Pfarrerinnen und Pfarrern, die Hermeneutik und Ekklesiologie studiert haben.

Dies hat Folgen für die gesamte Gesellschaft. Das kirchliche Amt sieht häufig einem Unternehmen ähnlicher als einer Kirche, was ganz ohne Zweifel die Weitergabe des Evangeliums beeinflusst. Zudem werden Gottesdienste ohne den Beitrag von kirchengeschichtlich und ekklesiologisch vorgebildeten Personen deutlich mehr nach popkulturellen als nach theologischen Gesichtspunkten gestaltet.

Eine dritte Art der Präsenz des «Geistes der Reformation» in der US-Gesellschaft sind die verschiedenen Formen der Interaktion zwischen Kirche und Kultur. Calvinisten sind der Auffassung, Christus rufe die Kirche auf, die Kultur zu wandeln. In diesem Sinne soll die Kirche in die Gesellschaft hineingehen, um hier die Werte des Reiches Gottes zum Tragen zu bringen. Lutheraner hingegen halten die Idee eines Kulturwandels durch die Kirche für einen Irrtum, da wir aufgrund unseres sündhaften Wesens unfähig seien, die Kultur zu verändern. Dennoch seien wir als Einzelne berufen, die empfangene Gnade zu leben, indem wir uns in jeder evangeliumsgemässen Weise für das Wohl der Gesellschaft einsetzen.

Der Beitrag der protestantischen Kirchen

Die protestantischen Kirchen leisten mit Sicherheit Beiträge an die US-amerikanische Gesellschaft, und zwar sehr häufig positive Beiträge. Die «protestantische Arbeitsethik» gilt seit Langem als sehr nützlich für den Aufbau der Gesellschaft. Insbesondere die grossen Kirchen kritisieren Ungerechtigkeit und setzen sich für das Wohl der Gesellschaft ein. Ein eher negativer Aspekt ist die Tatsache, dass protestantische Kirchen den christlichen Glauben häufig zur Rechtfertigung konservativer politischer Standpunkte sowie rassistischer und wirtschaftlicher Benachteiligung nutzen.

Aktuelle Herausforderungen

Die protestantischen Kirchen leben in einem zunehmend postchristlichen und säkularen Umfeld. Darauf reagieren manche Kirchen in gesellschaftlichen Fragen mit konservativeren Positionen, die auf einer engen Auslegung der Schrift beruhen. Dies betrifft insbesondere Fragen wie gleichgeschlechtliche Beziehungen und Rassendiskriminierung. Andere reagieren auf die Säkularisierung mit der Botschaft von der ra-



Lisa's Kill Reformed Church in Colonie, Bundesstaat New York, USA (Foto: Lisa Vander Wal)

dikal alle einbeziehenden Liebe Christi, die weniger auf einer strikten Befolgung von Regeln als vielmehr auf der Gnade beruht. Diese Kluft zwischen strikter Befolgung und radikalem Einbezug ist wahrscheinlich die grösste Herausforderung, die die US-amerikanischen Kirchen heute zu bewältigen haben. Wegen solcher Fragen kommt es zu Kirchenspaltungen, und zudem sind – vor allem unter jungen Menschen – nachlassende Beteiligung und sinkende Mitgliederzahlen festzustellen. Dort, wo man die Kirche als richtend, heuchlerisch und intolerant wahrnimmt, wird kirchliches Zeugnis ganz erheblich erschwert.

*Lisa Vander Wal
ordinierte Pfarrerin, Mitglied des Exekutivausschusses der Welt-
gemeinschaft Reformierter Kirchen*

Protestantismus am La Plata

Reformatorischer Geist in der lateinamerikanischen Gesellschaft

Die Länder Lateinamerikas befinden sich in einer anderen Lage als die Länder Mittel- und Nordeuropas, was das Verspüren eines reformatorischen Geistes in der Gesellschaft anbelangt. Sie wurden vom Katholizismus geprägt und sind mit einer modernisierten spanischen, portugiesischen oder italienischen Gesellschaft der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vergleichbar.

In Lateinamerika ist die Religion nahezu allgegenwärtig. Die mitgliedsmässig grösste Kirche ist nach wie vor die Römisch-Katholische. Während der 300 Jahre Kolonialzeit war sie die einzige Kirche im Kontinent, wenn man von ganz vereinzelt Spuren einiger Protestanten absieht. Danach hat es am La Plata nahezu bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gedauert, bis es zur Einwanderung evangelischer Menschen kam, die ihren Glauben praktizieren durften. Und wieder war es ein sehr langer Weg über die Duldung bis zur Anerkennung der evangelischen Kirchen als Teil der kirchlichen und kulturellen Landschaft. Die starke Präsenz der Pfingstkirchen und vieler Angebote synkretistischer und «holistischer» Richtungen gehört ebenso zum heutigen Panorama wie die fortschreitende Säkularisierung.

Zwischen der Katholischen Kirche und den (Neu-)Pfingstlern befinden



Iglesia Evangélica Suiza, Ruiz de Montoya, Argentinien (Foto: Heinz Bichsel)

sich die Minderheitskirchen, die aus der Reformation stammen. Für manche ihrer Mitglieder, insbesondere in der Stadt, hat jedoch der christliche Glaube die gestaltende Kraft verloren. Die daraus folgende Abnahme der Mitglieder wirkt sich auch auf die Finanzen der Kirchen aus. Missionarische Bestrebungen, sowohl die ethnisch-konfessionell geprägte Mitgliedschaft zu erhalten als auch neue Mitglieder hinzugewinnen, haben bisher noch keine nennenswerten Früchte gezeigt. Trotz des Anwachsens der (Neu-) Pfingstler und der Säkularisierung hält der historische Protestantismus treu am Erbe der Reformation fest. Dazu gehören die Offenheit für den ökumenischen Dialog und das soziale Engagement. Dies drückt sich in institutioneller und politischer Gemeindediakonie, theologischer Ausbildung und Veröffentlichungen aus, die sich gegen gefährliche Entwicklungen in der Gesellschaft wehren. Ist das als reformatorischer Geist anzusehen? Der traditionelle katholische Geist ist überall spürbar; wie stellt man den protestantischen fest?

Leisten die protestantischen Kirchen einen Beitrag in der Gesellschaft?

Die Frage klingt natürlich gut, aber es gehen zumindest auch gelbe Warnlichter an. Wir freuen uns, dass anerkannt wird, dass Kirchen einen über ihre Grenzen hinaus gehenden Beitrag leisten können. Ohne Zweifel wirkt sich jeder ehrlich gelebte Glaube auch auf die Umgebung

aus. Beispiele, wie Gesellschaften ohne Sinn stiftende Gemeinschaften und in Gottes Liebe begründete Ethik aussehen, oder solche, in denen die Kirchen systematisch verfolgt und vernichtet wurden, gibt es zur Genüge.

Die Aufgabe der Kirche ist die Verkündigung des Kommens und der Herrschaft Jesu Christi zum Heil der Menschen, der Ruf zum Glauben an ihn und in die Nachfolge in einer lebendigen Gemeinschaft. Es gehört zu diesem Auftrag, das verkündigte und im Glauben erfasste Heil in Jesus Christus in einem neuen Leben Gestalt werden zu lassen und eine solidarische Gemeinschaft unter allen Menschen aufzubauen. Diakonie, Advocacy, öffentliche Stellungnahmen sind bzw. können Früchte des Glaubens sein – aber nicht umgekehrt. Durch die Medien sind wir aber dermaßen von schnellen – und vermeintlichen – Erfolgsmeldungen verwöhnt, dass wir bei der Frage nach dem Beitrag der Kirchen sofort an Einfluss und aufgebaute Werke denken, als ob die Kirche eine NGO wäre, die ein von einer Gruppe begeisterter und mit den besten Absichten versehenen Menschen geplantes Ziel einfach durchführen könnte.

Der erste und wichtigste Beitrag, den die Kirchen in der Gesellschaft leisten, ist deshalb immer die klare und öffentliche Verkündigung des Evangeliums und die Bildung christlicher Gemeinschaft. Wo das getan bzw. gelebt wird, können Werke der Liebe als Antwort und Folge des Glaubens entstehen.

Die Herausforderungen und die Antworten der Kirchen

Von ihrem biblischen Menschenbild aus weisen die Kirchen der Reformation immer wieder auf konkrete Missstände hin. Ein paar Beispiele solcher Situationen, die kirchliche Stellungnahmen und diakonisches Eingreifen hervorrufen: der Verlust der christlichen Werte, die Folgen des neoliberalen Systems, das Zerschneiden der Solidarität, Verarmung und Verelendung, Korruption, Ausgrenzungen, Korrosion der familiären und sozialen Bindungen, Gewalt vor allem gegen Frauen und Kinder, ökologische Zerstörung, Unsicherheit auf den Straßen, Missachtung der Menschenrechte, Diskriminierung, die Situation der Indigenen, die Allgegenwart der Drogen.

Die Kirchen wissen, dass die politische Dimension zu den «vorletzten Dingen» gehört und dass es beim ewigen Heil um mehr als gutes Leben auf dieser Welt geht; ihnen ist aber auch bewusst, dass es dringend notwendig ist, sich aller menschlichen Nöte anzunehmen, da Gott mit seiner Liebe alle Menschen umfassen möchte.

Ein Auflisten und selbstbewusstes Vorzeigen aller Aktionen wäre allerdings reine Hybris. Vielleicht auch eine Art Kompensation für die Diasporaexistenz und den Minderheitsstatus.

René Krüger

René Krüger ist Pfarrer der Evangelischen Kirche am La Plata und Professor für Neues Testament am ISEDET und an der Theologischen Fakultät der Argentinischen Katholischen Universität in Buenos Aires, Argentinien. Die EKaLP ist eine Dreiländerkirche in Argentinien, Paraguay und Uruguay, deren Gemeinden von evangelischen, deutschsprachigen Einwandererfamilien aus Deutschland, der Schweiz, dem Wolgagebiet in Russland und aus Brasilien gegründet wurden.

Wallfahrtsort Schweiz

Das Erbe des Reformators Johannes Calvin in Korea

Jeden Sommer begeben sich zahlreiche koreanische Christen auf die Reise nach Europa, um die Spuren der Reformation zu entdecken. Sie besuchen dabei Tschechien, Deutschland, Frankreich oder die Schweiz und lernen Reformatoren wie Hus, Luther, Zwingli oder Calvin kennen. Weshalb dieses Interesse für die Reformation und die Kirchen in Europa? Und in welchem Verhältnis stehen die Reformation des 16. Jahrhunderts und die koreanische Kirchen? In Korea wird die Reformation meistens als jene von Calvin betrachtet. Dies hängt insbesondere damit zusammen, dass es gegen Ende des 19. Jahrhunderts calvinistisch geprägte, presbyterianische Missionare aus Amerika waren, die die ersten Evangelischen Kirchen gründeten. Über 130 Jahre hinweg entwickelten sich die Kirchen bis heute zur grössten Religionsgemeinschaft Koreas. Über siebenzig Prozent der protestantischen Christinnen und Christen sind presbyterianisch.

Arbeit als Erfüllung von Gottes Willen

Die koreanischen Kirchen betrachteten die Reformation stets als eine Bewegung, die das Wort Gottes ins Zentrum stellte. Nach dem Vorbild Calvins ist das Wort Gottes Wesen und Massstab der Kirche zugleich. Calvin war überzeugt, dass Gottes Wort in der Bibel direkt an die Menschen gerichtet und mit «Gottes absoluter Souveränität» gleichzusetzen ist. Durch letztere ist das Heil für uns Sünder und Sünderinnen präsent und darin steckt gleichzeitig auch das wesentliche Prinzip des



Yeondong-Kirche, Presbyterian Church of Korea, Seoul, Südkorea (Foto: Chul Kwon)

weltlichen Lebens in Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur. Calvin behauptete, dass wir durch die Arbeit von Gott berufen seien und dieser durch uns etwas erreichen wolle. Daher wird Arbeit von der presbyterianischen Kirche in Korea einerseits als Lebensunterhalt und andererseits auch als Erfüllung von Gottes Willen verstanden. Calvin selbst fühlte sich berufen und verwies auf Gott, von dem jeder von uns berufen sei.

Die Reformation in der Gesellschaft

Das 20. Jahrhundert begann in Korea mit der Invasion des Imperialismus. Unter der 36 Jahre lang andauernden japanischen Kolonialherrschaft standen viele Christen und Christinnen an der Spitze der Unabhängigkeitsbewegungen. Sie errichteten christliche Schulen, übersetzten die Bibel ins Koreanische und trugen so dazu bei, das Bildungsniveau markant anzuheben. Der Krieg von 1950 und die Teilung des Landes machten Nord- und Südkorea schliesslich zu den ärmsten Ländern der Welt. In Südkorea wurde aus den Ruinen des Krieges nicht nur ein neues Land aufgebaut, sondern auch Armut und Hunger besiegt. Gerade die Christen und Christinnen arbeiteten zuverlässig, weil sie sich durch die Arbeit von Gott berufen fühlten und man ihnen in der Kirche nachts Bildungschancen bot. Bis 1980 befanden sich die Christen und Christinnen in Opposition zu den diktatorischen Regimes und forderten eine Demokratisierung des Landes. Derweil migrierte die ländliche Bevölkerung getrieben von der Industrialisierung in grosser Zahl in die Städte. Mittlerweile hat sich die wirtschaftliche Polarisierung unter dem Einfluss des neuen Kapitalismus sogar noch beschleunigt. Der rasche Wandel und die Entwicklung führten zu einer Kluft

zwischen den Generationen. Heute steht Südkorea neuen sozialen Herausforderungen wie der Überalterung der Bevölkerung oder dem Multikulturalismus gegenüber.

Die Reformation geht weiter

In diesen gesellschaftlichen Herausforderungen entdeckt die koreanische Kirche Aufgaben, welche über Fragen nach der persönlichen Erlösung hinausgehen. Im Gegensatz zu europäischen Landeskirchen sind die koreanischen Kirchen aber freikirchlich organisiert und versuchen direkt mit den lokalen politischen Gemeinden zu kommunizieren. Ein Beispiel ist etwa die Einrichtung von sogenannten «Diakoniezentren». Das sind Orte, wo Kirche und lokale Gemeinde gemeinsam aktuelle Herausforderungen zu bewältigen versuchen. Was zunächst mit persönlicher Hilfe begann, wurde bald zum professionell geführten Mittagstisch für Arme und zum Angebot einer Berufsbildung für Arbeitslose ausgeweitet. Nach und nach boten diese Zentren auch Seniorenfürsorge, Nachhilfe für Kinder, eine Jugendberatungsstelle und Stipendien an.

Im Vorfeld des Reformationsjubiläums 2017 schauen die koreanischen Kirchen auf die Reformierte Kirche und die Reformation in der Schweiz. Denn diese werden als Wurzel der Presbyterianischen Kirchen Koreas verstanden. Die Schweiz wird so zum Wallfahrtsort der Christen und Christinnen aus Korea, jenem Land, in dem die Schweizer Reformation heute weitergeführt wird. Die reformierten Kirchen gehören noch lange nicht der Vergangenheit an: «Ecclesia est reformata et semper reformanda.»

Sun Jong Kwon

Theologin und Doktorandin an der Universität Zürich

Un esprit d'indépendance

La Réforme protestante à Cuba

Pour connaître et comprendre la place des Eglises protestantes dans le paysage religieux cubain actuel et dans son histoire, ainsi que l'influence de la Réforme à Cuba, il est nécessaire de faire un bref rappel historique. Une des principales caractéristiques du protestantisme à Cuba est que ses premières Eglises ont été fondées par des Cubains engagés dans les luttes contre la colonisation espagnole à la fin du XIX^{ème} siècle. La première Eglise non catholique romaine qui s'est établie à Cuba en 1882 dans la ville de Matanzas fut fondée par Pedro Duarte, un patriote combattant pour l'indépendance de notre nation. Il avait connu l'Évangile pendant ses années d'exil aux États Unis.

Contrairement aux Eglises protestantes fondées par les Cubains, l'Eglise catholique romaine était celle des colonisateurs espagnols avec un clergé venu majoritairement d'outremer. D'ailleurs, après l'invasion de Cuba par les États Unis en 1898, ce furent des missionnaires protestants qui commencèrent à arriver et qui supplantèrent les fondateurs cubains tout en organisant leurs Eglises d'après les dénominations d'origine.

Au début, le protestantisme cubain s'est développé avec un fort esprit indépendantiste et ensuite sous une grande influence nord-américaine dans les groupes majoritaires. La plupart des Eglises dites historiques faisaient partie intégrante des Eglises des États Unis et beaucoup n'ont eu leur indépendance qu'à partir des années 1960. Ce double caractère

a été un trait distinctif du protestantisme dans le pays: d'un côté des groupes minoritaires progressistes et indépendantistes, et de l'autre une grande influence de la culture nord-américaine qui a imprégné toute leur façon d'être Eglise, de la théologie à la liturgie.

Défense de la laïcité

Le protestantisme cubain a en outre fait face à un catholicisme très conservateur ayant un grand pouvoir auprès de tous les gouvernements antérieurs à 1959, année du triomphe de la Révolution. Même si toutes nos constitutions, depuis la première (1869), proclamée pendant les luttes indépendantistes, jusqu'à l'actuelle (1992) reconnaissent la laïcité de l'Etat, l'Eglise catholique romaine fut jusqu'en 1959 l'Eglise «officielle non officielle».

Ainsi, les Eglises protestantes inspirées par l'esprit de la Réforme, notamment de la Réforme radicale, ont défendu fermement le caractère laïc de l'Etat et de l'instruction publique. Jusqu'en 1961, il y a eu des écoles privées catholiques et protestantes. Les écoles protestantes (primaires) étaient construites aux alentours des temples et leurs élèves étaient issus de familles pauvres ou de classe moyenne basse. Leur enseignement était adressé à ces secteurs de la population, qui, par ailleurs, constituaient la majorité de leurs membres. Par conséquent, les premières grandes influences de l'esprit de la Réforme se sont fait sentir dans la défense de Cuba comme une nation indépendante, dans l'éducation et dans la laïcité.

Contextualité de l'Évangile

Le protestantisme a aussi apporté une grande contribution au domaine de la réflexion et de la production théologiques, en essayant de contextualiser le message de l'Évangile et la mission de l'Eglise face à la nouvelle situation vécue par Cuba suite aux changements radicaux découlant du triomphe de la Révolution. Dans ce sens, il convient de souligner la contribution de l'Eglise presbytérienne réformée, notamment à travers sa Confession de foi de 1977, ainsi que le travail du Séminaire évangélique de théologie de Matanzas, fondé en 1946 par des confessions protestantes. Un résultat indéniable de l'influence d'un aspect essentiel de l'esprit de la Réforme est la reconnaissance de la contextualité historique et culturelle de la vérité de l'Évangile. Cette contextualité inclut, bien entendu, la réflexion, à la lumière de la Parole, sur les formes de vie de l'être humain sous les exigences de la foi chrétienne à un moment donné et dans un contexte particulier. Il faut également souligner qu'entre les piliers du protestantisme se trouvent, même si souvent oubliés ou mal cernés, le besoin de comprendre la relativité de toute la pensée et le travail humain (y compris de la réflexion théologique et de l'action de l'Eglise), ainsi que le respect de l'autre, de la liberté de penser et d'agir conformément au principe basique de l'Évangile qui est l'amour.

En guise de conclusion, on peut dire qu'aujourd'hui les principaux défis sont: la défense de la laïcité de l'Etat face à une Eglise catholique romaine se repositionnant dans l'ordre religieux, social, économique et politique du pays; le problème posé par un certain nombre d'Eglises qui, à mesure que les relations avec les États Unis se renforcent, importent à nouveau des ecclésiologies étrangères à notre culture et dans certains cas des lectures et comportements fondamentalistes; et transmettre à notre peuple l'espoir dans l'avenir, basé sur la conviction que Dieu est toujours parmi nous.

En dépit des grands défis, nous avons confiance en Dieu parce qu'il est souverain. Il nous a soutenus et, certainement, continuera à le faire. A lui soit la gloire!

Reinerio Arce-Valentín

Professeur de théologie du Séminaire évangélique de théologie de Matanzas, Cuba, Eglise presbytérienne réformée à Cuba

Für eine faire Reisekultur

Der Arbeitskreis tourismus & entwicklung präsentiert sein neugestaltetes Reiseportal

Seit über dreissig Jahren hinterfragt der Arbeitskreis tourismus & entwicklung (akte) das weltweite Reisen und den Tourismus aus entwicklungspolitischer Sicht. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse sammelt und teilt die Nichtregierungsorganisation (NGO) auf ihrem neugestalteten Webportal www.fairunterwegs.org. Das Ziel: Reisende wie Branche zum verantwortlichen Handeln anzuregen – auf Reisen wie zuhause.



Faire Begegnungen mit Menschen aus anderen Kulturen – unterwegs wie zuhause
(Foto: © by Velile Ndlumbini, Imonti Tours, East London, South Africa)

Zubetonierte Traumstrände, kitschige Folklore, bettelnde Kinder – kennen Sie das auch aus dem Urlaub? Leider gehören an vielen Ferienorten Menschenrechtsverletzungen wie die Vertreibung von Einheimischen für neue 5-Sterne-Anlagen zur Normalität. Denn wo immer die Reise auch hinführt: Unser Erholungsraum ist der Lebensraum der Einheimischen. Das birgt Konflikte: Konsumansprüche der Reisenden, Spekulation von gierigen Investoren, ausbeuterische Anbieter vor Ort und Preisdumping im Konkurrenzkampf der Reiseveranstalter drängen die lokale Bevölkerung allzu oft ins Abseits. Statt ihr neue Perspektiven im Tourismus zu eröffnen, wie dies Regierungen und Tourismuspromotoren mit diesem global wichtigen und über alle Krisen hinweg boomenden Wirtschaftszweig in Aussicht stellen, werden ihre Rechte verletzt. Dazu heizen die immer billigeren Flugreisen das Klima auf. Eine Trendwende im weltweit boomenden Tourismus ist dringend nötig.

Orientierungshilfe im Web

«Fair unterwegs heisst für mich, meine Ferien geniessen, dabei gemächlich unterwegs sein und schauen, zu wem ich gehe und ob das auch für die stimmt, zu denen ich gehe», sagt Mark Schmid, Präsident von akte – der Schweizer Fachstelle, die seit 2006 erfolgreich das einzigartige gemeinnützige Reiseportal www.fairunterwegs.org betreibt. Mit dem neugestalteten Portal will akte bei Reisenden und der Branche nun

noch effizienter auf fairen Austausch im Tourismus hinwirken. Schnell finden Reisende neu auch auf Smartphone und Tablet griffige Tipps für die Reisevorbereitung und Orientierungshilfen für die Suche nach einem verantwortlichen Angebot. Das Portal bietet nun auch Mitarbeitenden aus der Branche sowie Bildungsverantwortlichen und Studierenden einen direkten Einstieg zu den für sie relevanten Informationen sowie Inspiration für Klassenzimmer und Konfirmandenunterricht. News-Hungrige verfolgen hier die Berichterstattung zu den neuen Trends im umfassendsten Archiv von tourismuskritischen Meldungen und Diskussionen im deutschsprachigen Raum. Hier erfährt die Branche, welche Standards für Nachhaltigkeit und die Einhaltung der Menschenrechte von ihr gefordert sind und wo sie Hilfestellung für die Umsetzung erhalten kann. Und als besonderer Leckerbissen für alle schlägt www.fairunterwegs.org den Bogen zum Alltag mit Hinweisen auf Bücher, Filme und Veranstaltungen, die nicht nur auf die nächste Reise einstimmen, sondern hier und jetzt für Fernweh sorgen und Fernweh stillen.

Ein kritischer Blick auf die Tourismusbranche

Wir alle sind heute gefordert, genüssliche, attraktive Formen der Erholung und Urlaubsgestaltung zu kreieren, ohne dafür gedankenlos um die halbe Welt zu jetten, das Klima weiter zu belasten und so die Lebensweisen anderer Menschen zu gefährden. Umdenken und Innovation sind gefragt. Sowie ein kritischer Blick, gerade auch von Seiten der Konsumentinnen und Konsumenten, auf die Verantwortlichen aus der Tourismusbranche und

der Politik, wie diese die Anforderungen für eine zukunftsfähige Gestaltung des Tourismus unter Einhaltung der Menschenrechte wahrnehmen. Genau dafür will www.fairunterwegs.org die entscheidenden Impulse setzen.

Christine Plüss
Geschäftsführerin Arbeitskreis tourismus & entwicklung (akte)

Im Austausch mit den Partnern

Seit 1977 setzt sich akte in Solidarität mit den Benachteiligten aus den Tourismusgebieten dafür ein, dass ihre Stimmen hierzulande gehört werden und sich Reisende, Tourismusunternehmen und die Politik verantwortlich zeigen. Dabei ist der Arbeitskreis eine der wenigen verbliebenen NGOs in diesem Bereich, die kontinuierlich im Austausch mit Partnern im globalen Süden steht. Seit Jahren ist der Bereich OeME-Migration der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn treues Mitglied von akte. Mit ihrem Beitrag hat sie das Redesign des Reiseportals tatkräftig unterstützt.

Kontakt: www.fairunterwegs.org; info@fairunterwegs.org;
Tel. 061 261 47 42; Facebook: [fairunterwegs](https://www.facebook.com/fairunterwegs); Twitter: [@fairunterwegs](https://twitter.com/fairunterwegs)

Guatemalanetz

Adieu

Nach gut vier Jahren als Koordinatorin Guatemalanetz Bern verlässt uns Anna Leissing. Wir verlieren eine engagierte Persönlichkeit, die die Advocacy-Arbeit professionell betreute und das Thema Menschenrechte und natürliche Ressourcen vertiefte. Anna Leissing hat verschiedene NGOs und Gruppen, die in der Schweiz zu Guatemala arbeiten, zusammen gebracht und eine Stärkung der Lobbyarbeit erreicht. Sie hat Kontakte und Beziehungen in Guatemala erweitert und vertieft. Ihre Arbeit war getragen von einem inneren Feuer und einer tiefen Achtung der Indigenen, die sich in einem schwierigen Umfeld für ihre Rechte einsetzen. Wir danken dir, Anna, für deinen Einsatz und wünschen dir alles Gute beim KOFF (Kompetenzzentrum Friedensförderung), wo Guatemala im Blick bleibt.

Herzlich willkommen

Am 1. August 2015 hat Alice Froidevaux die Arbeit als neue Koordinatorin Guatemalanetz aufgenommen. Sie stammt aus St. Gallen, hat in Bern ihr Studium mit einem Master in Lateinamerika-Studien abgeschlossen. Alice Froidevaux forscht momentan zu Strategien von bäuerlichen Bewegungen in Zentralamerika und bringt viele Kontakte nach Guatemala bereits mit. Zusätzlich engagierte sich Alice über drei Jahre als Mitglied im Vorstand des Guatemalanetzes und kennt unsere Arbeit von innen. Wir freuen uns auf eine neue Zusammenarbeit mit dir.



Alice Froidevaux

Susanne Schneeberger Geisler

OeME-Migrationsarbeit in der Kirchgemeinde

Dieses Handbuch bietet Informationen und Argumentationshilfen zur OeME-Migrationsarbeit in Kirchgemeinden, Regionen und Bezirken. Es ist eine praktische Hilfe für das Engagement als OeME-Migrationsbeauftragte oder -Interessierte. Das Handbuch hilft, Begriffe und Themen im Bereich von «OeME» und «Migration» zu klären, und es gibt Impulse, um Anliegen aus diesen Arbeitsgebieten in der Kirchgemeinde umzusetzen. Bestellen: oeme@refbejuso.ch.

Activités OETN dans les domaines Terre Nouvelle et Migration

Ce manuel vous offre des informations et des argumentaires. Il constitue un soutien pratique pour tout le travail lié à votre engagement de délégué Terre nouvelle dans les paroisses, régions et arrondissement, mais aussi pour toute personne intéressée. Ce manuel a pour but de vous aider à clarifier les notions et les champs thématiques spécifiques et à vous fournir des suggestions et des idées sur la manière d'aborder ces sujets dans votre paroisse. Commandes du manuel: oeme@refbejuso.ch.

Mahnwachen für einen gerechten Frieden in Israel/Palästina

Jeden zweiten Freitag im Monat, jeweils 12.30 – 13.15 Uhr, Bahnhofplatz Bern vor der Heiliggeist-Kirche, 13. November, 11. Dezember 2015, 8. Januar, 12. Februar, 11. März, 8. April, 13. Mai 2016

Neuer Hindutempel in Toffen

2011 wurde klar, dass der Murugan-Tempel nur noch bis im Frühling 2013 an der Bahnstrasse 21 in Bern bleiben konnte. Das Gebäude stand vor dem Abriss. Der Kulturverein Murugan Bern startete also wieder einmal die Suche nach einer geeigneten, nun endlich eigenen Liegenschaft. Die Stadt Bern half mit, konnte selber aber nichts Geeignetes anbieten. Die Suche wurde auf die Grossregion ausgedehnt. Viele hoffnungsvolle Gespräche mit Liegenschaftsbesitzern scheiterten am Nein der zuständigen politischen Gemeinden. Die Zonenkonformität war das grosse Problem. Ende 2012 konnte der Verein dann endlich doch noch ein Grundstück in Toffen kaufen. Es war zwar viel zu gross und enorm teuer. Aber der Verein wagte es.

Ein erstes Baugesuch scheiterte an Einsprachen. Mit dem Bau einer neuen Halle konnten die Probleme gelöst und erst noch bedeutend mehr Parkplätze geschaffen werden. Das Belper Architekturbüro zeigte grosses Verständnis und viel Flexibilität. 18 Spezialisten aus Südnindien erhielten Arbeitsbewilligungen des Staatssekretariats für Migration und führten die Skulpturenarbeiten und Malereien im Inneren des Tempels gemäss den religiösen Vorschriften aus. Die Statuen der Gottheiten mussten aus Indien eingeführt werden. Vereinsmitglieder investierten hunderte von Stunden für die Planung, die Beschaffung des benötigten Geldes und bauten auch selber mit. Immer wieder kamen neue Anliegen. So ist eigentlich ein farbiger, hoher Eingangsturm mit vielen Skulpturen ein wichtiges Element eines Tempels. Er war im Baugesuch aber nicht vorgesehen und musste auf später verschoben werden.

Der Gemeinderat von Toffen war dem Projekt gegenüber von Anfang an wohlwollend gesinnt. Die Kirchgemeinde übernahm Brückenfunktionen und organisierte im November 2013 eine öffentliche Information. Der Saal war voll, die Bevölkerung interessiert und die Tamilen wurden willkommen geheissen. Hindus informierten auch an einem Stand am Dorf-Märit. Am 31. Mai 2015 fand dann der Tag der offenen Türe statt. Viele kamen und bestaunten den neuen, so fremdartigen Tempel und erahnten etwas von der uralten Kultur, die er ausstrahlt. Eine Hindu-Seconda schrieb ein kleines Handbuch zum Hinduismus, das auch bei der Fachstelle Migration bestellt werden kann.

Am 7. Juni 2015 war es dann so weit. Die Hauptzeremonie des insgesamt 48 Tage dauernden Einweihungsfestes fand statt unter Beteiligung von mehr als 20 Priestern aus der ganzen Welt, über Tausend Hindus und einer Toffener Kuh samt Kalb. Viele genau vorgeschriebene Rituale waren nötig, um die Gottheiten willkommen zu heissen. Menschen in ihren schönsten, farbenprächtigsten Gewändern drängten sich zusammen, um möglichst gute Sicht zu haben. Der Dank an alle Beteiligten und ein feines Essen durften nicht fehlen. Die Bewunderung und Hingabe wie auch die Begeisterung über das gelungene Werk waren eindrücklich!

Anne-Marie Saxer-Steinlin

Brot für alle – Fastenopfer

Termine Impulsveranstaltung – Ökumenische Kampagne 2016

- Mittwoch, 18. November 2015, 14.15 - 17.00 Uhr

Kirchgemeindehaus Johannes, Wylstrasse 5, Bern

- Dienstag, 12. Januar 2016, 18.00 - 21.15 Uhr

Kath. Kirchgemeindehaus, Hasenmattstrasse 36, Langenthal

- Freitag, 15. Januar 2016, 9.00 - 12.00 Uhr

Kath. Pfarreizentrum St. Martin, Martinstrasse 7, Thun

- Dienstag, 19. Januar 2016, 18.00 - 20.30 Uhr

Pfarrsaal St. Ursen, Propsteigasse 10, Solothurn

Impulsveranstaltung mit Referat zur Kampagne und verschiedenen Workshops. Infos: susanne.schneeberger@refbejuso.ch

Globale Geschäfte? Globale Verantwortung!

Die Konzernverantwortungsinitiative verlangt, dass Schweizer Unternehmen Menschenrechte und Umweltstandards einhalten.

In Hawaii sind Pestizide zugelassen, die in der Schweiz und Europa wegen ihrer gesundheitsschädigenden Wirkung verboten sind. In Sambia bleibt massiver Schwefeldioxid ausstoss durch eine Kupfermine straf-frei – in der Schweiz wäre das undenkbar. Solche doppelten Standards werden von global agierenden Konzernen ausgenutzt. Auch Schweizer Konzerne sind darunter – Glencore, Syngenta, Holcim, Bata oder Roche sind die bekannte Spitze des Eisbergs.

2011 starteten deshalb verschiedene Organisationen die Kampagne «Recht ohne Grenzen», die forderte, dass Schweizer Firmen Menschenrechte und Umweltschutz auch im Ausland respektieren müssen. Die Petition fand breiten Anklang: 135'000 Menschen unterschrieben. Zahlreiche Vorstösse im Parlament sorgten dafür, dass das Thema auf der politischen Agenda blieb. Der Bundesrat hielt in seinem Bericht über die Sorgfaltspflichten für Unternehmen fest: «Die Schweiz als Standort zahlreicher international tätiger Unternehmen trägt für die Einhaltung der Menschenrechte und den Umweltschutz, namentlich auch in Ländern mit ungenügender Rechtsstaatlichkeit, eine grosse Verantwortung.» Dies ist erfreulich. Leider setzt der Bundesrat weiterhin allein auf freiwillige Massnahmen der Unternehmen und überlässt so Menschenrechte und Umwelt dem Goodwill der Verwaltungsräte.

Deshalb braucht es die Konzernverantwortungsinitiative. 66 Organisationen der Zivilgesellschaft, darunter die kirchlichen Hilfswerke und einige Kirchen lancierten im April 2015 das Volksbegehren. Es verpflichtet Schweizer Unternehmen zu einer menschenrechtlichen und umweltbezogenen Sorgfaltprüfung. Sie müssen neu ihre Geschäftsbeziehungen und -abläufe durchleuchten und Risiken für Mensch und Umwelt abklären. Zusätzlich müssen sie Massnahmen gegen bereits entstandene Verletzungen oder mögliche negativen Auswirkungen ihrer Geschäftstätigkeit ergreifen. Zuletzt haben sie offen und transparent über Risiken, getroffene Massnahmen und Erfolg derselben zu berichten. Schweizer Unternehmen haften neu auch für Menschenrechtsverletzungen oder Umweltverschmutzung, die von ihnen kontrollierte Unternehmen verursachen.

Damit reagiert die Initiative auf die ständig drohende Abschiebung der Verantwortung und stellt klar: Schweizer Unternehmen haben sich an internationale Standards zu halten.

Die Unterschriftensammlung startete in unserer Kirche am Bettag 2015 und wird während der ökumenischen Kampagne weitergeführt. Unterschriftenbogen und weitere Informationen sind zu finden auf www.konzern-initiative.ch

Susanne Schneeberger Geisler

28. Impulstagung für Kirchenbasare 2016

Die Tagung bietet vielfältige Impulse und Anregungen in Theorie und Praxis für die Basararbeit in den Kirchgemeinden. Workshops von Schokoladen-Pralinen über Gips-Accessoires bis hin zu schmucken Recycling-Laternen. Unter der Frage «Schafft Religion Frieden?» wirft das Einstiegsreferat einen Blick auf die interreligiöse Friedensarbeit von Mission 21 in Nigeria.

Mittwoch, 20. Januar 2016, 9.00 - 16.00 Uhr, Kirchgemeindehaus Johannes, Wylstrasse 5, Bern. Infos: hannes.liechti@refbejuso.ch, www.refbejuso.ch/mission21region, Tel. 031 340 26 04

Dank an Cedric Seiffert

Vom 1. Februar 2015 bis zum 31. Juli 2015 war der Theologe Cedric Seiffert Praktikant im Bereich OeME-Migration. Gründlich und unbeirrbar hat er die internationalen Spuren der reformatorischen Bewegung verfolgt. Resultat seiner Forschung sind Lektürehilfen, Zusammenfassungen und herausfordernde Thesen. Ganz grundlegend hält er fest: Reformatorische Theologie ist Krisentheologie, um dann darauf hinzuweisen, dass das Bekenntnis von Accra Ausdruck reformatorischer Praxis in unserer Zeit ist. Entgegen den vielen individualisierenden Deutungen der Reformation weist er auf die zentrale Bedeutung der Abendmahlsgemeinschaft als Feier des Lebens und Inszenierung des freien Schenkens hin.

Wir sind Cedric ausserordentlich dankbar für seinen reichen Beitrag zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums und wünschen ihm viel Freude und Erfüllung im Vikariatsjahr.

Heinz Bichsel

Migrationskirchenausbildung

Abschluss und Neustart

Am 21. Juni 2015 feierten die 13 Teilnehmenden des Kurses «Damit wir eins sind in Christus» mit einem feierlichen Gottesdienst im Zürcher Grossmünster den Abschluss ihrer Ausbildung. Stolz wurden die Diplome in Empfang genommen. Dass der Kurs für alle Beteiligten ein Gewinn ist, waren sich alle – Teilnehmende und Projektgruppe – einig. Themen wie Seelsorge, praktische Theologie und Kirchengeschichte stiessen auf grosses Interesse. So meinte ein Pastor einer philippinischen Kirche, dass er die reformierte Theologie und ihre Praxis dank dieser Weiterbildung wirklich kennen und schätzen gelernt habe. Ein Ältester einer anderen Kirche gestand sogar, dass er erst seit dem Kursbesuch überzeugt sei, dass das Christentum in der Schweiz wirklich lebendig sei. Er habe jetzt grossen Respekt vor der einheimischen Kirche und ihren Gläubigen.

Am 5. September 2015 startete der dritte Kurs, wiederum mit verschiedenen Teilnehmenden aus unserem Kirchengebiet. Informationen: www.migrationskirchen-ausbildung.ch

Sabine Jaggi

OeME-Herbsttagung 2015. Die blaue Zukunft sichern – für einen gerechten Zugang zu Wasser

An der Herbsttagung vom Samstag, 28. November 2015 in Bern zeigen wir, was sich im letzten Jahrzehnt in Bezug auf einen gerechten Zugang zu Wasser verändert hat und welche Herausforderungen sich uns heute stellen. Wir stellen konkrete Handlungsoptionen wie die Initiative Blue Community vor und diskutieren, welchen Beitrag Kirche, Staat, Zivilgesellschaft und Schweizer Akteure der Entwicklungszusammenarbeit leisten müssen, damit wir eine globale Wasserkrise abwenden und die blaue Zukunft herbeiführen können.

Zu den Gästen gehören u. a. die kanadische Wasseraktivistin und Trägerin des Alternativen Nobelpreises Maude Barlow und der brasilianische Mönch Marcelo Barros.

Weitere Informationen finden Sie unter www.refbejuso.ch/agenda.



10 Sätze zum Zusammenleben in der multireligiösen Gesellschaft

So lautet der Titel des neuen Prospekts, den die ökumenische Arbeitsgruppe «Treffpunkt Religion Migration» erarbeitet hat. Er wird von den drei Berner Landeskirchen auf Deutsch und Französisch herausgegeben. Es ist eine kurze und handliche Stellungnahme, um Vorurteile abzubauen, Konflikte zu lösen und einen respektvollen Umgang mit anderen Religionen einzuüben.

Zur Ansicht: www.refbejuso.ch/oeme-migration; zur kostenlosen Bestellung: Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Bereich OeME-Migration; fami@refbejuso.ch; Tel. 031 340 24 24

P.P.
CH-3000 Bern 25

Menschen zugewandt leben – in ihnen Gottes Liebe erkennen

Vor einigen Wochen bin ich von der Leitung der Schwesterngemeinschaft zurück getreten. 25 Jahre hatte ich diese Aufgabe im Diakonissenhaus Bern, heute in der Stiftung Diaconis wahrgenommen, eine reiche, prägende Zeit. Die Zahl der Diakonissen nahm durch Todesfälle stetig ab. Die Gemeinschaft hat einen hohen Altersdurchschnitt. Die Blütezeit der Diakonissenbewegung war zwischen den beiden Weltkriegen im 20. Jahrhundert. Junge Frauen wählten diesen Weg, weil sie Kranken und Armen helfen wollten. Begeistert und angerührt von der Liebe zu Jesus Christus taten sie den Schritt in seine Nachfolge.

Als Diakonissen erhalten wir eine grundlegende Ausbildung in biblischen Fächern und in Diakonie. Wir sind in verschiedenen Berufen tätig. Das Leben in Gemeinschaft gibt Freiraum, uns auf Gott und damit den Menschen zugewandt auszurichten.

Heute beschäftigt die Stiftung 400 Mitarbeitende. Ein grosser Teil arbeitet in der Pflege und Betreuung von betagten Menschen oder in der Palliative Care. Wo Diakonissen ihren Dienst taten, stehen nun Frauen und Männer mit ganz unterschiedlicher Herkunft. Wie selbstverständlich wird in den Teams hochdeutsch gesprochen. Die Bewohnerinnen und Bewohner versuchen sich irgendwie zu verständigen. Wenn es nicht mit Worten geht, hilft ein lieber Blick oder eine Handbewegung – und die Kommunikation ist gelungen. Ich habe unsere Mitarbeitenden bewusst gegrüsst oder ihnen ein Lächeln geschenkt. Sie sollen spüren: «Ich bin willkommen, ich bin angenommen, obwohl ich eine andere Hautfarbe habe oder die deutsche Sprache nicht korrekt sprechen kann.» Ist nicht in ihren Gesichtern die Spur von Gottes Liebe zu erkennen? Ich staune immer neu über die Vielfalt, die der Schöpfer geschaffen hat und die durch die unterschiedlichsten Menschen sichtbar wird.

Nun bin ich einige Monate beurlaubt, besser gesagt «unterwegs zuhause». Ich nutze die Gelegenheit, Dinge zu tun, welche bisher zeitlich nicht möglich waren. Einen Monat lebte ich in einem Kloster im Schweigen, eine Zeit, in welcher ich mein Leben ordnen konnte. Das bewusste Abschiessen der Leitungsaufgabe, das äussere und innere Loslassen ermöglicht mir, neu anzufangen und mich Schritt für Schritt vorzubereiten zur Rückkehr in die Schwesterngemeinschaft.

Bei einem Spaziergang ausserhalb des Klosters hörte ich von weitem fröhliche Stimmen. Eine Gruppe junger Frauen aus der nahe gelegenen Unterkunft für Asylsuchende kamen mir entgegen. Sie grüssten fröhlich auf Schweizerdeutsch und ich erwiderte den Gruss. Es war wie ein Gruss vom Himmel, ein Zeichen der Liebe Gottes. Es lohnt sich, achtsam zu sein auf solche Zeichen!

Schwester Lydia Schranz, Diakonisse

Der «Schlusspunkt» ist eine Kolumne, in der Autorinnen und Autoren pointiert eine Meinung vertreten.